

GEDANKEN SPLITTER



Tobias Karcher (54) ist Jesuit und Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Bildungszentrum der Jesuiten in Edlibach im Kanton Zug.

Kurse im Lassalle-Haus

Die Sinne schärfen

Spirituelles Kochen – im Hier und Jetzt

9.–11. Februar 2018,
Fr. 18.30–So. 9.00 Uhr

Was machen wir mit dem Essen? Und was macht das Essen mit uns? Wie schmeckt etwas, das wir ganz bewusst zubereiten – ohne mit den Gedanken bereits bei der nächsten Tätigkeit zu sein? Lassalle-Haus-Köchin Denise Ingold leitet diesen besonderen Kochkurs für alle, die bewusster durchs Leben gehen möchten.

Krankheiten und Krisen bewältigen

Erfüllt und selbstbestimmt leben trotz chronischer Krankheit

23. Februar–2. März 2018,
Fr. 18.30–Fr. 13 Uhr

Eine chronische Krankheit stellt Betroffene vor grosse Herausforderungen: Wie kann ich trotz Einschränkungen ein erfülltes und zufriedenes Leben führen? Was gibt meinem Leben Halt und Kraft? Das Seminar unterstützt das Selbstvertrauen und stärkt persönliche Werte und Ressourcen, lässt Krisen im Alltag leichter bewältigen und zeigt neue Lebensperspektiven auf.

Bewegte und bewegende Bilder

Exerzitien mit Kinofilmen – Einführung

9.–11. März 2018, Fr. 18.30–So. 13 Uhr

Filme legen die Perspektive auf Grösseres, Allumfassendes frei. Sie eröffnen nicht nur neue Geschichten, sondern ermutigen auch zum neuen Blick auf eigene Geschichten. Ein Wochenende, um anhand von Filmen und passenden Bibeltexten dem eigenen Leben nachzugehen und seinen Alltag neu zu ordnen und zu gestalten.

Infos und Anmeldung:

Telefon 041 757 14 14

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Das **Lassalle-Haus** in Edlibach ist ein von Jesuiten geführtes interreligiöses, spirituelles Zentrum mit einem breiten **Kursangebot**, das von Zen-Meditation über Naturseminare bis zu klassischen Exerzitien reicht. Für «**natürlich**» schreiben der Jesuit **Tobias Karcher** und die Pfarrerin **Noa Zenger** abwechselnd die Kolumne «Gedankensplitter».



Wie sieht mein Lebensbaum aus?

«DIE NATUR IST EURE BESTE LEHRMEISTERIN!» Dieser Satz unseres Novizenmeisters begleitet mich immer wieder, auch wenn mein Ordenseintritt nun schon fast 30 Jahre hinter mir liegt. Gerade zu Beginn unserer stillen Meditationstage warnte er uns sogar, zu früh in die Kapelle zu gehen. «Ihr müsst zunächst eine Haltung der Achtsamkeit einüben», riet er uns, «und das geht am besten in der Natur: Wie spürt Ihr den Boden unter den Füßen? Wie die kalte Luft auf Euren Wangen? Wie fühlt sich das Moos in den Fingern an?»

Einmal schickte er uns nach draussen mit der Aufgabe, einen Baum auszuwählen, der am ehesten uns gleiche. Was wäre typisch für meinen Lebensbaum? Die Zartheit einer Birke? Die geballte Wucht einer Eiche? Die Ängstlichkeit einer Zitterpappel? Das Melancholische einer Trauerweide? Die Abhängigkeit einer Schlingpflanze, die sich nur an anderen hochranken kann? Die dunkle Schwermut einer Schwarzwaldtanne?

Der Baum über der Erde lebt von dem Baum unter der Erde. Wurzelt er nicht tief genug, so wirft ihn der erste Sturm um, erreicht er nicht das Grundwasser, verdorrt er bei der ersten Trockenheit. Mit den Wurzeln kommt er zu Nahrung, die ihm Kraft gibt für sein Wachstum und ihn die Schwerkraft überwinden lässt.

Wie Bäume haben auch wir Wurzeln: in der Vergangenheit, in der Familie, in der Heimat, in unserem Milieu. Wenn ich durch den Park des Lassalle-Hauses gehe, betrachte ich die alten Bäume aus Kurhauszeiten, den nahen, rauschenden Wald, die Äste, den Boden, den sachten Übergang in die Zuger Hügellandschaft und frage mich: Was gibt mir immer wieder Halt? Was sind die Hauptwurzeln, die Hauptäste meines Lebens? Aus welchen Erinnerungen, Erlebnissen, Grundgedanken schöpfe ich Hoffnung und Lebenskraft?

DIE ÄSTE: Gegen die Schwerkraft ankämpfend ragen die Bäume nach oben. Ihre Äste sind ausgestreckt wie mächtige Hände, die in den freien Raum greifen und dem Licht, der Wärme, dem Himmel entgegenwachsen. Dieser Drang nach oben ist für mich Gleichnis für alles menschliche Streben – nach Freiheit und Entfaltung, nach Wärme und Geborgenheit, nach dem Licht der Wahrheit und der Verbindung von Himmel und Erde.

DER BODEN: Es gibt fette, magere, sandige, steinige, mineralhaltige, lehmige, harte, lockere, unfruchtbare Böden. Auf was für einem Boden bin ich aufgewachsen? Was war hart für mich? Was fehlte? Was war kraftvolle Nahrung?

DIE UMGEBUNG: Es gibt Bäume, die einsam stehen, andere in Gruppen, viele in einem ganzen Wald, einige fast erstickt von gewaltigen Baumriesen. Wo stehe ich?

Ich habe ihn entdeckt, meinen Lebensbaum mit all seinen Fragen an mich. Noch ruht er. Doch wie alle Bäume hat er vorgesorgt und im Herbst mit letzter Kraft Knospen gebildet. Robuste Schuppenblätter schützen die kaum erkennbaren, winzigen Knospen bis zu den ersten Frühlingwinden. Ich werde ihn nun alle paar Tage besuchen und ihm genau zuhören, was er mir zu sagen hat.

